Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 85. Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 29. October. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1895.

Die Einweihung des Reichsgerichts.

Zu den beiden Merkzeichen der deutschen Einigung, die das laufende Jahr uns gebracht hat, dem neuen Reichstagshause und dem Kaiser Wilhelm-Kanal, ist noch ein drittes hinzugekommen: das neue Reichsgerichtsgebäude. Prächtig erhebt sich der stolze Bau auf Leipzigs geschichtlichem Boden, wo in Zukunft der höchste Gerichtshof des Reiches im Namen des Kaisers deutsches Recht zu sprechen hat. Wie bei der Grundsteinlegung am 31. Oktober 1888, so waren auch bei der Feier der Schlußsteinlegung am 26. Oktober dieses Jahres Kaiser Wilhelm, der Schirmherr des Reiches, und König Albert, der Landesherr Sachsens, herbeigeeilt, um die Weihe zu vollziehen. Auch der Reichskanzler und zahlreiche hohe Würdenträger nahmen an der Schlußsteinlegung theil.

Um 11½ Uhr nahm die Feier ihren Anfang. Nachdem der Reichskanzler vom Kaiser die Erlaubniß zum Beginn der Feier erhalten hatte, verlas er die in den Schlußstein zu legende Urkunde: „An dieser Stätte wird, wie Wir erwarten", — so verkündete der Mund unsers ersten Reichsbeamten im Namen des Kaisers — „das Reichsgericht, als gewissenhafter Hüter der deutschen Rechtseinheit, auch ferner für die Wohlfahrt und für den Ruhm des Reiches zu wirken bemüht sein." Und zum Schlusse heißt es in dem Schriftstück nach einem Hinweis auf das bürgerliche Gesetzbuch: „Gottes Segen ruhe auf diesem Hause! Möge die Rechtsprechung, die sich hier vollziehen wird, dazu helfen, daß Recht und Gerechtigkeit überall zur Geltung gelangen und daß die Treue in allen deutschen Landen wachse."

Nun überreichte der bayerische stimmführende Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Justizminister Dr. Freiherr von Leonrod, dem Kaiser die Kelle mit einer Ansprache, die mit dem Wunsche schloß: „Möge dem Einzuge des Reichsgerichts in sein Haus in Bälde, wie zu hoffen steht, das bürgerliche Gesetzbuch folgen — auch gleichsam ein Schlußton in dem mächtigen Aufbau der deutschen Reichsgesetzgebung und ein unzerreißbares Band deutscher Zusammengehörigkeit!" Der Kaiser warf den Mörtel in die Vertiefung für den Schlußstein, die Meister des Maurer- und Steinmetzgewerkes versetzten den Schlußstein, und der Reihe nach vollzogen der Kaiser, der König von Sachsen, der Reichskanzler und die Spitzen der Behörden die drei Hammerschläge, nachdem der Präsident des Reichstages, Freiherr von Buol-Berenberg, dem Kaiser den Hammer mit einer Ansprache überreicht hatte. Zum Schluß gelobte der Präsident des Reichsgerichts, Dr. von Oelschläger, im Namen Aller, die mit ihm als Hüter des Rechts dort eingesetzt sind, getreulich Wacht zu halten, daß das Recht dort sicher und gut geborgen sei, und daß das Unrecht keinen Einlaß finde! Mit einem Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen, das bei den Anwesenden begeisterten Widerhall fand, wurde die erhebende Feier geschlossen.

So ist denn dem obersten deutschen Gerichte eine würdige Stätte des Schaffens und Wirkens bereitet. Der Palast des Reichsgerichts ist eines jener gleichsam mit eherner Hand geschriebenen Zeichen, daß Deutschland sich in seinen Institutionen für die Dauer einrichtet und auf Fundamenten baut, die nicht in dem Flugsand veränderlicher äußerer Formen, sondern in den Herzen des Volkes und auf den tiefinnersten Staatszwecken der neuen Reichsgemeinschaft ruhen. „Ich arbeite hier nicht für die wenigen Arbeiter: ich arbeite hier für Jahrhunderte", so hat einst der Schöpfer des Werkes, Ludwig Hoffmann, gesagt. Hoffen wir, daß dieser Ausspruch sich bewahrheite. An die Vertreter des Volks aber, die demnächst das entscheidende Wort über das bürgerliche Gesetzbuch sprechen sollen, geht der Ruf: „Schafft uns ein Recht, das des Reiches würdig ist!"

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der letzte Tag der jüngst verflossenen Woche war für die deutsche Nation ein hoher Ehren- und Freudentag. Am Sonnabend ben 26. Oktober Mittags 12 Uhr fand in Leipzig in Gegenwart des Kaisers Wilhelm, des Königs Albert von Sachsen, des Prinzen Georg von Sachsen und anderer hohen Würdenträger des Reiches und der Bundesstaaten, sowie der Vertreter des Reichsgerichts, der Stadt und der Universität Leipzig die feierliche Einweihung des in monumentaler Schönheit erbauten Reichsgerichtsgebäudes statt. Wahrhaft großartig war der Empfang und der Einzug des Kaisers an der Seite des Königs Albert in Leipzig. Die vom Dresdner Bahnhofe durch die Bahnhofstraße, über den Augustusplatz, durch die Grimmasche Straße nach der Promenade und von dort durch die Harkortstraße nach dem Prachtbau des Reichsgerichts führende Feststraße glich einer wahren via triumphalis. Nahezu eine halbe Meile lang war sie auf beiden Seiten mit hohen Masten, welche durch mächtige Guirlanden aus Tannenreis geschmückt und verbunden waren, umgeben und auf allen Masten wehten Flaggen in den Farben des Reiches, des Königreichs Sachsen und der Stadt Leipzig. Mächtige Triumphbogen und Obelisken mit Flaggen und Sinnbildern geschmückt, zierten außerdem den Augustusplatz und in reichem Flaggenschmuck prangten auch die Häuser der Feststraße. Ganz besonders zeichneten sich darunter Steckners großartiges Geschäftshaus am Markt und Ecke der Petersstraße aus, welches in herrlicher Weise mit den Fahnen und Wappen aller deutschen Bundesstaaten geschmückt war, und diesem gegenüber der neue imponierende Prachtbau des ebenso sinnig als geschmackvoll dekorirten Bismarckhauses. ½12 Uhr wurde der Kaiser Wilhelm vom König Albert von Sachsen am Dresdner Bahnhofe empfangen und herzlich begrüßt und nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges und der Begrüßung des Kaisers durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Georgi, vollzog der Kaiser zur Rechten des Königs Albert im Wagen sitzend seinen Einzug, begrüßt von einer nach hunderttausenden zählenden Volksmenge und gegen 200 Vereinen, Corporationen und Schulen, welche auf der Feststraße Spalier gebildet hatten. Die Feier der Schlußsteinlegung und der Einweihung des Reichsgerichts begann kurz nach 12 Uhr. Der Kaiser Wilhelm und der König Albert wurden im Reichsgericht vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, dem sächsischen Minister v. Metsch und dem Präsidenten des Reichsgerichts v. Oehlschläger empfangen. Der Reichskanzler verlas die in den Schlußstein zu versenkende Urkunde, welche folgenden Wortlaut hat:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc., thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Das Haus, zu welchem Wir am 31. Oktober des Jahres 1888 in Gegenwart Unseres erhabenen Verbündeten, des Königs von Sachsen, den Grundstein gelegt haben, ist mit Gottes Hilfe vollendet. Dem obersten Gerichtshofe des Reiches ist damit für seine Thätigkeit eine bleibende und würdige Stätte bereitet. An dieser Stätte wird, wie Wir erwarten, das Reichsgericht, als gewissenhafter Hüter der deutschen Rechtseinheit, auch ferner für die Wohlfahrt und für den Ruhm des Reiches zu wirken bemüht sein.

Die von Uns bei der Feier der Grundsteinlegung kundgegebene Hoffnung, daß dem Verlangen des deutschen Volkes nach größerer Einheit seines Rechtes durch ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch in nicht zu ferner Zeit entsprochen werde, geht ihrer Erfüllung entgegen. Es gereicht Uns zur Genugthuung, daß zugleich mit dem Einzuge in dieses Haus dem obersten Gerichte die bestimmte Aussicht erwächst auf eine weitere Entfaltung seines Wirkens im Sinne der großen, ihm bei seiner Begründung durch die verbündeten Regierungen und den Reichstag gestellten Aufgabe.

Durchdrungen von der Bedeutung, welche der energischen und gerechten Handhabung der Gesetze für die Erhaltung des inneren Friedens und für die Hebung des Wohlstandes der Nation zukommt, haben Wir beschlossen, im Namen der verbündeten Fürsten und freien Städte in dem neu errichteten Bau gemeinsam mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, als dem Gebietsherrn, und unter Mitwirkung von Vertretern des Reichstages den Schlußstein zu legen.

Gottes Segen ruhe auf diesem Hause! Möge die Rechtsprechung, die sich hier vollziehen wird, dazu verhelfen, daß Recht und Gerechtigkeit überall zur Geltung gelange, und daß die Treue in allen deutschen Landen wachse!

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren Kaiserlichen Insiegel versehen lassen.

Wir befehlen, die eine Ausfertigung in den Schlußstein des Gebäudes niederzulegen, die andere in Unserem Archive aufzubewahren.

Gegeben Leipzig den sechsundzwanzigsten October tausend achthundert fünf und neunzig.

(L. S.) Wilhelm I. R.

Fürst zu Hohenlohe.

Der bayerische Minister v. Leonrod überreichte im Namen des Bundesrathes dem Kaiser die Kelle mit folgender Ansprache:

„Eure Kaiserliche und Königliche Majestät geruhen heute in Gemeinschaft mit dem Landesherrn, Seiner Majestät dem König von Sachsen, Euerer Kaiserlichen Majestät Hohem Bundesgenossen, in weiser Fürsorge für die Pflege des Rechtes und zur allgemeinen Freude des ganzen Volkes den Schlußstein an dem Gebäude zu legen, das nun nach siebenjähriger Bauzeit als prächtiger Monumentalbau fertig gestellt, eine Zierde für das historisch berühmte Leipzig und das schöne Sachsenland, und eine würdige Stätte für den höchsten Gerichtshof des Deutschen Reiches geworden ist. Möge dem Einzuge des Reichsgerichts in sein neues Haus in Bälde, wie zu hoffen steht, das Bürgerliche Gesetzbuch folgen, — auch gleichsam ein Schlußstein in dem mächtigen Aufbau der Deutschen Reichsgesetzgebung und ein unzerreißbares Band deutscher Zusammengehörigkeit. Wollen Eure Kaiserliche Majestät geruhen, aus meiner Hand die Kelle entgegenzunehmen, die ich im Namen des Bundesraths ehrfurchtsvollst überreiche."

Die Ansprache des Präsidenten des Reichstages Freiherrn von Buol-Berenberg bei Ueberreichung des Hammers an den Kaiser hatte folgenden Wortlaut:

„Eure Kaiserliche Majestät wollen als Oberhaupt des Reiches heute geruhen, unter Mitwirkung Allerhöchstihres Hohen Bundesgenossen, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, in dessen Lande dies stolze Werk erstanden, den Schlußstein zu legen zu einer monumentalen, des erhabenen Zweckes würdigen Heimstätte für die Hüter und Wächter einheitlicher deutscher Rechtsprechung. — Der Anregung des Hochseligen Königs Johann von Sachsen folgend, hier einen bleibenden Mittelpunkt zunächst für deutsches Handelsrecht zu schaffen, woraus unter dem Hochseligen Gründer des Reiches das Reichsgericht hervorgegangen, hat der Reichstag seit mehr denn einem Jahrzehnt das nunmehr vollendete Bauwerk in seiner Entwickelung mit lebhafter Sympathie begleitet und opferbereit stets zu fördern gesucht. Heute sehen wir unsere Wünsche in einer Zeit verwirklicht, in der wir uns eben anschicken, die deutsche Rechtsgesetzgebung ihrem endgiltigen Ausbau entgegenzuführen. Möge die Festigkeit dieses Baues in Verinnbildlichung des gemeinsamen Rechts das ihrige dazu beitragen, die deutschen Stämme immer inniger zu verbinden und auch das Rechtsbewußtsein im deutschen Volke für alle kommenden Zeiten zu vertiefen und zu stärken! Gott schütze das Deutsche Reich!

Der Kaiser begleitete seine drei Hammerschläge mit den Worten: „Im Namen des dreieinigen Gottes! Recht soll Recht bleiben!" Der König Albert that die Hammerschläge ohne Wahrspruch.

Nach Beendigung der Hammerschläge hielt der Präsident des Reichsgerichts Dr. von Oehlschläger an den Kaiser und den König von Sachsen folgende Ansprache:

„Allerdurchlauchtigster Kaiser und Schirmherr des Reiches! Allerdurchlauchtigster König und Herr dieses Landes! Eure kaiserliche Majestät wollen huldvoll geruhen, zum Abschluß dieser Feier noch das Reichsgericht zum Wort zu verstatten. Namens desselben kann ich Besseres nicht vorbringen, als ehrerbietigsten Dank für die Gnade, die uns zu Theil wird, indem Eure kaiserliche Majestät im Verein mit Sr. Majestät dem König und Herrn dieses Landes durch Allerhöchst Ihre Gegenwart dem heutigen Tage die Weihe geben! Aber nicht dem Reichsgericht allein darf ich diesen Gnadenbeweis zurechnen, er gilt Allen, die in Deutschland zur Rechtsprechung berufen sind; er gilt der hohen Bedeutung, welche die Rechtspflege überhaupt im Staatenleben einnimmt. Justitia fundamentum regnorum! Im Sinne und in Bestätigung dieses Satzes haben Eure Majestäten Sich bewogen, wie vor 7 Jahren den Grundstein, so heute den Schlußstein Allerhöchstselbst segnend einzufügen in diesen Bau. In diesen Bau, der sich darstellt als die Rechtsburg des Deutschen Reichs! — Wo immer im Reich richterliche Urtheile gesprochen werden — vom Memelstrom bis zu den Vogesen und von der Bayerischen Alp bis zu den Gestaden der Nordsee — hierher gelangen sie zu ihrer Läuterung und einheitlichen Gestaltung! Die Kuppel, die über diese Stelle sich wölbt, weist darauf hin, daß deutsche Vielgestaltigkeit hier schwindet, und alles Recht in Einem Punkt zusammenstrebt; und jenes eherne Bildniß, daß über der Kuppel die Fackel hält, es verkündet allwärts, daß hier das Licht der Wahrheit unauslöschlich leuchten soll! Möge diese Bildliche Weissagung fort und fort sich erfüllen! Das ist das Gebet, womit ich in ernster Stunde dieses Hauses Hut übernehme. Und im Namen Aller, die mit mir als Hüter des Rechts hier eingesetzt sind, gelobe ich an eben geweihter Stätte: wir werden getreulich Wacht halten, daß das Recht hier sicher und gut geborgen sei, und daß das Unrecht keinen Einlaß finde! Darauf wird unser eifriges Streben gehen. Und daß uns die Kraft und die Weisheit dazu nicht fehle, das walte Gott! Der erste Jubelgruß aber, den diese Stelle vernimmt, klinge aus in dem freudigen Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen und Seine Majestät der Gebietsherr, König Albert von Sachsen, sie leben hoch! hoch! hoch!

Nach einer kurzen Tafel im Prunksaale des Reichsgerichts reiste der Kaiser um 2 Uhr nach Berlin zurück.

Anläßlich der Einweihung des Reichsgerichtsgebäudes wurden der Reichsgerichtspräsident v. Oylschläger und der Ober-Reichsanwalt Freiherr v. Jessendorff zu Ehrenbürgern der Stadt Leipzig ernannt. Aus demselben festlichen Anlasse ernannte die Universität Leipzig die Senatspräsidenten des Reichsgerichts v. Wolff, Petersen, Daehnhardt und v. Bohmhardt, sowie die Reichsgerichtsräthe Rassow, Meischeider, Meves, Löwenstein, Freiherrn v. Bülow und Rehbein zu Ehrendoctoren, auch der Oberreichsanwalt Freiherr v. Tessendorff sowie die Reichsanwälte Bussenius, Arndts und Romberg wurden letzterer Auszeichnung theilhaftig.

Zum Marine-Commissar für den Kaiser-Wilhelm-Canal ist der Contre-Admiral z. D. Aschenborn ernannt worden.

Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich ist dem Justizausschusse des Bundesrathes erst nach der am 24. October abgehaltenen jüngsten Wochenplenarsitzung genannter Körperschaft überwiesen worden. Die allgemeine verbreitete Annahme, daß diese wichtigste Vorlage der bevorstehenden Reichstagssession dem erwähnten Bundesrathsausschuß schon seit Wochen beschäftigte, erweist sich demnach als irrig. Der Zeitpunkt zu welchem etwa die Ausschußberathungen über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches beendigt sein werden, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit voraussetzen.

Dem Reichstage soll u. A. auch eine Vorlage über die Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte gemacht werden. Die in der letzten Session unerledigt gebliebene dreitheilige Novelle zu den Reichsjustizgesetzen — Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, Entschädigung unschuldig Verurtheilter u. s. w. — wird, wie bestimmt verlautet, dem Parlamente wiederum zugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Debatte des österreichischen Abgeordnetenhauses über das Regierungsprogramm des Cabinets Badeni hat erkennen lassen, daß die parlamentarische Zukunft des letzteren bis auf Weiteres gesichert ist. Die Redner sämmtlicher größeren Parteien sprachen sich im Allgemeinen recht wohlwollend über die vom Grafen Badeni entwickelten Regierungsgrundsätze aus, die ja auch „Jedem etwas bringen", und selbst die Sprecher der kleineren Fractionen, welch' letztere doch fast alle mehr oder weniger oppositionelle Neigungen bekunden, schlugen auffallend milde Töne an. Nur die Jungczechen ließen durch ihren Generalredner Dr. Herold stricte weitere Opposition ankündigen, so lange wenigstens nicht die böhmische Frage nach den Wünschen der jungczechischen Himmelsstürmer gelöst ist. Am sichersten charakterisirten aber die Redner der Slovenen und der Ruthenen die Situation, indem sie erklärten, sie müßten zur Beurtheilung des neuen Ministeriums erst dessen Thaten abwarten. — Dies trifft den Nagel auf den Kopf!

Frankreich.

Das Ministerium Ribot in Frankreich dürfte zur Stunde seinen ersten parlamentarischen Sturm in der neuen Kammersession überstanden haben. Denselben stellte der von sozialistischer Seite durch die Interpellation Jaurès, betreffend den Glasarbeiterstreik zu Charmaux, unternommene Vorstoß auf die Regierung dar, welcher am Donnerstag und die nächstfolgenden Tage über zu bewegten Debatten in der französischen Deputirtenkammer führte. Dieselben endeten am Sonnabend mit

---

Die Belagerung von Paris 1870/71.

Gewiß mit zu den bemerkenswerthesten Leistungen der deutschen Truppen und ihrer Führung im großen Kriege von 1870/71 gehört die Belagerung und schließliche Bezwingung von Paris, die zugleich eine der interessantesten Episoden des ganzen Krieges darstellt. Zählte doch Paris mit Einschluß der Forts beim Beginne der Belagerung eine Besatzung in Stärcke von ca. 560.000 Mann, welchen colossalen Massen die Belagerer zunächst nur eine Gesammtstreitmacht von rund 160,000 Mann mit 625 Geschützen entgegenzustellen vermochten. Dieses nummerische Mißverhältniß zwischen den Streitkräften der Belagerten und denen der Belagerer wurde allerdings durch die weit überlegene Qualität der deutschen Truppen zu einem guten Theile wieder wettgemacht, aber anderseits muß man bedenken, daß die deutschen Belagerungslinien sich in einem Umfang von über 80 Kilometer rings um die Riesenstadt zogen, so daß der Belagerungsring eigentlich nur ein dünner war. Aber er hat doch gegenüber den wiederholten verzweifelten Durchbruchsversuchen der Pariser Armee Stand gehalten, mit wahrhaft antikem Heroismus behaupteten sich die Belagerer auf ihren Posten selbst in Fällen, wo sie von einer acht- bis zehnfachen Uebermacht des Feindes, der noch der Geschützhagel aus den Forts gegen die deutschen Belagerungstruppen zu Hilfe kam, angegriffen wurden. Auch erwächst den Deutschen in den späteren Phrasen des Pariser Belagerungskampfes allerdings ein mächtiger Verbündeter, der Hunger, er war es ja auch schließlich, der die stolze Seine-Metropole zur Ergebung zwang.

Paris ist schon seit vielen Jahrhunderten eine befestigte Stadt gewesen und hat bereits eine ganze Reihe von Belagerungen zu erdulden gehabt. Zwei der bemerkenswertesten feindlichen Einschließungen der französischen Hauptstadt in früheren Jahrhunderten waren diejenigen von 1436. in welchem Jahre Dunois die schon damals große Stadt für König Karl VII. aus den Händen der Engländer eroberte, und von 1593, welch' letztere Belagerung mit der Ergebung der Stadt an Heinrich IV. endete. Am 30. März 1814 wurde Paris von den Verbündeten angegriffen, deren Truppen das Plateau von Romainville und den Montmartre erstürmten, worauf die Marschälle Marmont und Mortier die weitere Vertheidigung der Stadt als nutzlos einstellten und dieselbe unter ehrenvollen Bedingungen den Verbündeten übergaben. Im Juli des nächsten Jahres sah Paris die verbündeten Heere Preußens und Englands nach der schmetternden Niederlage Napoleons bei Waterloo vor seinen Mauern, doch räumte Marschall Davoust kampflos die Stadt auf Grund einer mit Blücher und Wellington vereinbarten Capitulation in der Nacht vom 7. zum 8. Juli.

Paris zu einer eigentlichen Festung umzugestalten, war ursprünglich ein Plan Napoleons I., aber er gelangte erst zu den Zeiten Ludwig Philipps durch das Ministerium Thiers zur Ausführung, welches auch die Forts anlegte, welche die anrückenden Deutschen 1870 antrafen. Im Grunde genommen bedurfte es damals nur noch der Armirung und Verstärkung der vorhandenen Werke, deren es, was die wirklichen Forts anbelangt, 16 gab, um die deutschen Heere zu einer langwierigen Belagerung der Stadt zu zwingen. Die stärkste Seite der Pariser Außenbefestigungen lag im Osten, wo sich, vom Norden beginnend die Forts Double Couronne, La Briche und Fort de l'Est, dann die Forts Romainville, Noisy, Rosny und Nogent befanden. Etwas zurückgezogen, zwischen der Enceinte von Paris und Fort Nogent, lag der starke Waffenplatz Vincennes. Das Verbindungsglied nach Süden bildete das Fort Charenton, im Süden selbst zogen sich die Forts von Ivry, Bicêtre, Montrouges, Vanves und Issy hin. Im Westen der Stadt, wo die Seine ein natürliches Annäherungshinderniß für einen Feind bildet — ebenso auch im Norden — lag und liegt noch das besonders starke Fort Valerien, vom deutschen Soldatenhumor „Onkel Bullrian" genannt; im Norden schützten von Osten her die Befestigungen von St. Denis, zu denen die schon erwähnten Forts Double Couronne, La Briche und de l'Est gehörten, neben der Seine die Hauptstadt mit; außerdem befand sich im Nordosten, etwas näher nach der Stadt zu, das Fort Aubervilliers. Zwischen den Forts, theils auch vor ihnen, erhoben sich noch Redouten, Schanzen, Pallisadengräben und sonstige Vertheidigungswerke, wodurch die Widerstandsfähigkeit des riesigen befestigten Lagers, welches Paris darstellte, noch erheblich erhöht wurde.

Noch vor dem Erscheinen der Avantgarde des deutschen Belagerungsheeres auf den Höhen östlich von Paris war auch die Versorgung der ungeheuren Stadt mit Lebensmittelvorräthen geregelt worden. Gewaltige Heerden von Schafen und Rindvieh hatte man herbeigetrieben, sie wurden im Bois de Boulogne, in den öffentlichen Gärten, sowie in dem zwischen den Forts und der Innenbefestigung liegenden Gebäude eingehegt. Trockenes Fleisch, Gemüse, Salz und allerlei Conserven waren ferner in allergrößten Massen seitens der Regierung und von verdienstlustigen Geschäftsleuten angeschafft worden, auch gab es colossale Vorräthe an Mehl, die Pariser konnten daher mit einer gewissen berechtigten Zuversicht der beginnenden Belagerung entgegensehen.

einem dem Ministerium Ribot günstigen Kammerbeschlusse.

Italien.

Die italienische Regierung soll den gewichtigen Beschluß einer energischen Fortsetzung des neuen Afrika-Feldzuges der Italiener gefaßt haben Es heißt, daß in der Berathung, welche Ministerpräsident Crispi dieser Tage mit den Ministern Blanc, Moccelli und Sonnino, sowie mit dem Generalstabschef Primerano hatte, ein entscheidender Schritt militairischer Natur gegen Schoa beschlossen worden sei. Wahrscheinlich sind in Rom neue Nachrichten über die zunehmende Verwirrung im Reiche des Königs Menelik eingelaufen.

Türkischer Orient.

Am goldnen Horn herrscht fortgesetzt drückende Schwüle. Der Regierung des Sultans Abdul Hamid bereitet nicht nur die fanatische alttürkische Partei, sondern auch die mit dem liberalen Europa liebäugelnde jungtürkische Reformpartei große Sorgen. Gegen letztere wird eine grausame Verfolgung ins Werk gesetzt, wie u. A. die summarische Hinrichtung von 25 jungtürkischen Parteiführern beweist; die Körper der Geköpften wurden einfach in den Bosporus geworfen. Auch in den türkischen Provinzen geht's fortdauernd unruhig zu, so ist es namentlich in Armenien und Syrien zu neuen blutigen Zusammenstößen zwischen Christen und Moslims gekommen.

Spanien.

Die Spanier haben in den cubanischen Gewässern wiederum ein Kriegsschiff verloren, das Kanonenboot „Caridai", welches bei Cardenas scheiterte. Marschall Martinez Campos wäre auf seiner Reise von Cinfungos beinahe verfolgenden Insurgenten in die Hände gefallen, er erhielt acht Schüsse in den Mantel.

Ostasien.

Zwischen Rußland und China soll ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden sein, welcher ersterem Staate angeblich bedeutende Zugeständnisse gewährt, u. A. das Recht für die russische Flotte, in Port Arthur zu ankern. Die sensationelle Nachricht bedarf allerdings noch der Bestätigung.

Schlesien.

— Das Husaren-Regiment von Schill (1. Schles.) Nr. 4 in Ohlau wird zur Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71 die 25. Wiederkehr des Tages des Gefechts von Ormes festlich begehen. Alle Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, welche dem Regiment angehört haben und sich an der Feier betheiligen wollen, werden ersucht, ihre Adresse bis zum 31. Oktober cr. an das Geschäftszimmer des Regiments abzugeben.

Brieg, Reg.-Bez. Breslau. (Von der Landwirtschaftsschule.) Am 24 Oktober hatte die hiesige Landwirtschaftsschule die Ehre des Besuches S. Excellenz des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr von Hammerstein-Loxten. Nach der Vorstellung des Lehrerkollegiums, bei welcher der Herr Minister jeden einzelnen der Herrn nach seinem Bildungsgang und nach der Methode befragte, welche er im Unterricht befolgt, unterzog derselbe die Schule einer eingehenden Besichtigung. Die Schüler, welche in dem Saale versammelt waren, wurden S. Excellenz zunächst in der Gesammtheit vorgestellt. Hierbei vermittelte der Herr Minister durch Anfrage wie viele der Schüler von Haus aus dem Stand der Landwirthe angehören und wie viele derselben selbst Landwirte werden wollen. Im Anschluß hieran wurde von den Schülern der Gesang „Deutscher Heldenmut" vorgetragen. Dieselben begaben sich sodann in ihre Klassen zurück. Der Herr Minister besuchte nun jede derselben, um Schüler und Lehrer im Unterricht zu sehen und zu hören. In den Klassen VI und V wurde von den Lehrern Schmalz und Oberlehrer D. Flaschel Französisch vorgenommen, in der Klasse IV von dem Lehrer Zahn Deutsch, in Klasse III von dem Oberlehrer D. Altmann Chemie und in den Klassen II und I Landwirtschaftslehre. Auf dem Wege von einer Klasse zur andern nahmen S. Excellenz die Zeichnungen der Schüler und die Lehrmittel der Anstalt in Augenschein, welche in den Klassenzimmern und auf den Korridoren zum teil ausgehängt waren. Nach fast 1½ stündigem Besuch verließ der Herr Minister die Schule mit dem Ausdruck der Befriedigung über das Gesehene und Gehörte. — An der Besichtigung betheiligten sich u. a. die Ministerialräte Geh. Regierungsrat Frhr. von Scher-Thoß und Regierungs- und Baurat von Münstermann, S. Durchlaucht der Herr Oberpräsident Fürst Hatzfeldt, Regierungspräsident D. von Heydebrand und der Lasa, Landeshauptmann von Rödder, die Vertreter der Behörden und die Landwirtschaft des Kreises Brieg, das Kuratorium der Landwirtschaftsschule.

— Zur Bahnsteigsperre schreibt man der „Bresl. M.-Ztg.": Die Erörterungen in der Presse betreffs der Schattenseiten der Bahnhofsperre haben die Kgl. Eisenbahn-Direction Breslau veranlaßt, Erkundigungen über diejenigen Stationsorte einzuziehen, woselbst thatsächliche Uebelstände zu Tage getreten sind. Das Publikum wird demnach nicht nur dem Wunsche der Eisenbahn-Direction entgegenkommen, sondern dadurch auch das allgemeine Verkehrsinteresse fördern helfen, wenn es thatsächlich bestehende Mißstände, welche seit Einführung der Sperre eingetreten, offen zur Sprache bringt. Thunlichste Abhilfe wird sodann veranlaßt werden.

Bolkenhain, 25. October. Das Fuhrwerk des Mühlenbesitzers Aust — Würgsdorf, das mit Futtermehlsäcken beladen war, passirte gestern Abend kurz nach 9 Uhr die Chaussee, die von Striegau nach hierher führt. In der Nähe von Gräben, bei dem dortigen Bahnübergange, geht die Straße in unmittelbarer Nähe der Bahnstrecke entlang. Auf dieselbe war nun das Fuhrwerk, wahrscheinlich durch Scheuwerden der Pferde, gekommen. Der um 10 Uhr Abends hier ankommende Personenzug fuhr, wie der „B. a. d. R." berichtet, an den schwer beladenen Wagen hinten an, warf denselben mit der Last auf die Seite, so daß die Pferde unter Wagen und Last zu liegen kamen. Der Zug wurde bald zum Stehen gebracht und die Passagiere halfen die Pferde befreien. Eins von diesen war aber bereits verendet; auch das andere war so blessirt, daß es nicht aufzustehen vermochte. Der Wagen war arg zertrümmert und die Maschine des Zuges beschädigt worden.

Liegnitz. Eine Kuh mit einem künstlichem Schwanze erstand vor mehreren Tagen ein Viehhändler aus der Umgegend von einem hiesigen Besitzer. Die Täuschung war so geschickt ausgeführt, daß ein Kräuter in der Glogauer Vorstadt, bei welchem das Thier einige Tage eingestellt war, nichts davon merkte. Durch einen Zufall wurde von einem Anderen die Sache aber doch entdeckt. Da das Thier nicht zum Schlachten, sondern als Nutzthier erstanden worden war, so erlitt der Händler einen Schaden, und der falsche Schwanz wird, da der Verkäufer die Kuh nicht zurücknimmt, Gegenstand eines Prozesses bilden.

— [Kuriosum von der Bahnsteigsperre.] Ein Breslauer Baumeister, der in Merzdorf einen Bau auszuführen hat, ist im Besitze einer Abonnementskarte Landeshut-Merzdorf, die für den ganzen Monat gültig ist. Der betreffende Baumeister begleitete dieser Tage seine Schwester zur Bahn und er wurde auf seine Karte zum Zuge hineingelassen, als er aber ohne weiter zu fahren, hinaus wollte, wurde ihm gesagt, daß das nicht ginge, weil er erst nach Merzdorf fahren müsse, sonst müßte er eine Bahnsteigkarte haben: Also nach Merzdorf darf er fahren, aber den Perron darf er auf seine Karte nicht verlassen.

Trachenberg, 24. Oktober. Ende nächster Woche wird bekanntlich der Kaiser hierselbst erwartet. Obgleich er incognito hier weilen wird, so trifft doch Fürst v. Hatzfeldt die umfassendsten Vorbereitungen zur Aufnahme seines kaiserlichen Gastes. Die ausgedehnten Forsten des Fürstenthums, und zwar ganz besonders die Wälder von Nessingade, bergen einen gut gepflegten Rothwildstand. Das Schloß Trachenberg steht genau an derselben Stelle, wo vor alten Zeiten eine deutsche Grenzfeste gegen Polen gestanden hat. Als letzter Rest derselben ist auf dem Schloßhofe noch ein grauer Wartthurm vorhanden, welcher das fürstliche Archiv birgt. Der Hauptflügel des jetzigen umfangreichen Schloßbaues ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaut worden. Im Schlosse wurde während des Waffenstillstandes im Jahre 1813 der Plan für die Fortsetzung des Feldzuges gegen Napoleon den verbündeten Monarchen vorgelegt und von denselben festgestellt. Das Innere birgt zahlreiche Kunstschätze.

Vermischtes.

— Wie tief eingewurzelt der Haß der Polen gegen alles Deutsche ist, geht aus folgendem vom „Ob. Anz." mitgetheilten Vorfall hervor: Vor kurzer Zeit bestellte der polnische „Bazar" in Gnesen bei einer Berliner Firma Lampen. Der Leiter des „Bazars" hatte sich auch eine Hängelampe für seinen Privatgebrauch bestellt. Nicht wenig erstaunt war die Firma, als die Hängelampe umgehend als „unbrauchbar" zurückkam, mit der Begründung, daß die Glieder, welche die Verbindung zwischen den Ketten der Hängelampe bildeten, in Form eines — preußischen Adlers gefertigt wären.

— Ueber einen eigenartigen Unfall auf der Berliner Stadtbahn versendet der Vorstand der Eisenbahn-Betriebsinspektion I folgende Mittheilung: „Der heute (Mittwoch) früh 7 Uhr 54 Minuten aus Bahnhof Friedrichstraße nach Charlottenburg ausfahrende Stadtbahnzug wurde kurz nach der Ausfahrt dadurch in Gefahr gebracht, daß von dem privaten Neubau an der Ecke Albrechtstraße und Schiffbauerdamm, an welchem gegenwärtig Putzarbeiten ausgeführt werden, unvorsichtiger Weise eine Gerüststange nach dem Bahnkörper zu weit hinausgeschoben wurde. Die Stange zertrümmerte in den beiden ersten Wagen des vorbeifahrenden Zuges eine große Anzahl Fensterscheiben, wobei sechs Fahrgäste durch die Glassplitter verletzt wurden. Weiterer Schaden blieb verhindert, da der Zug sofort zum Halten gebracht wurde. Die verletzten Personen erhielten ärztliche Hilfe."

Marienwerder, 24. October. In Wastrow brannte gestern das Haus des Eigenthümers Eberhard nieder. 3 Kinder verbrannten.

— Ein Hautboist des 88. Regiments in Mainz feuerte in der Kaserne drei Schüsse auf seine Frau ab, wodurch er sie lebensgefährlich verletzte, und erschoß sich dann durch zwei Schüsse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Reichthal, Kreis Namslau, Band VIII — Blatt 124 — auf den Namen der verehelichten Kaufmann Agnes Franke geb. Faltin, jetzt wiederverehelichten Paulisch zu Reichthal, eingetragene, im Bezirk des unterzeichneten Gerichts belegene Grundstück — eine Wassermühle — (Sowade)

am 23. December 1895 Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer No. 9 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 61 Thlr. 30 Cent Reinertrag und einer Fläche von 14 ha 69 ar 40 qm zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III hierselbst eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 24. December 1895, Mittags 12 Uhr** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Namslau, den 24. October 1895. **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Da dem im Verpachtungstermine am 7. d. M. bezüglich der Erhebung des Wochenmarktstandgeldes abgegebenen Meistgebote der Zuschlag nicht ertheilt worden, haben wir neuen Verpachtungstermin auf

Sonnabend den 3. November 1895 Nachmittags 3 Uhr

in unserem Bureau anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1896 ab auf 3 Jahre.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Namslau, den 23. Oktober 1895. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Um Beschädigungen der Neupflasterung in der deutschen Vorstadt und des neuangelegten Fußgängerbanketts zu verhindern, wird hierdurch verboten, auf dem Bankett Vieh zu treiben und auf der Straße die Pflüge zu schleifen statt sie zu fahren.

Zuwiderhandlungen werden streng bestraft werden. Wir ersuchen die betheiligten Dienstherrschaften, ihre Leute unverzüglich entsprechend zu belehren.

Namslau, den 28. Oktober 1895. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Vom **Sonntag den 3. November d. Js. ab** werden an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen die Schalter-Dienststunden wie folgt abgehalten:

Im Sommer von 7, im Winter von 8—9 Uhr Vormittag, von 12—1 Uhr (nur Telegraphendienst), von **5—6** Uhr Nachmittags.

Namslau, den 28. Oktober 1895. **Kaiserliches Postamt.** v. Garßen.

Zu einer

öffentlichen Bürgerversammlung

wird für **Donnerstag Abends 8 Uhr** in **Drescher's Saal** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Wie ist der hiesige Verkehr zu heben?
Vorschläge für die Stadtverordnetenwahlen pro 4. November c.

J. A.: ***W. Drescher.***

Freiwill. Feuerwehr.

Mittwoch den 30. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Maskos'schen Saale

Besichtigung der Arbeits-Uniformen und Ausrüstungen.
Vortrag über Feuerlöschwesen.

Der Brandmeister.
Schmidt.

K. V.

Nächsten Mittwoch
bei **Wechmann.**

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt.

Köln am Rhein, Sachsenring 8.
Sprechstunden 8—10 Uhr. Auch brieflich.

In Beuteln
à 20, 25, 40, 50 Pf.

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik.

Heute Nacht 11½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der frühere Bau-Unternehmer

Gottlieb Kruber,

im Alter von 57 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Namslau, den 26. Oktober 1895.

Beerdigung: Dienstag Nachmittag 3 Uhr.

Louis Kuhne

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von **Louis Kuhne, Leipzig,** Flossplatz 24, sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 9. deutsche Auflage (35. Tausend). 1896. Preis *M.* 4.—, eleg. geb. *M.* 5.—. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage. 1896. Preis *M.* —.50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis *M.* —.50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis *M.* —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigner Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis *M.* 6.—, eleg. geb. *M.* 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospekt. 15. Auflage. Unentgeltlich.

Jeden Dienstag
frische Bratwurst,
jeden Mittwoch
Grütze- und Semmelwurst,
jeden Freitag
Leberwürstel

empfiehlt **Rich. Weber.**

Trockene
kief. Hauspähne

verkauft billig
Rudolph Krichler.
Kohlenplatz.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden."

Nebst 2 Beilagen.

Grosser Gelegenheitskauf: Echt russische hohe Mädchenboots Paar 3,50 M.

Einem hochgeehrten Publikum von Namslau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das von Herrn **M. Liebermann** hier betriebene

Putz-, Posamentir-, Weiß-, Woll- und Strumpfwaaren-Geschäft

käuflich übernommen habe und unter der Firma

M. Liebermann's Nachflgr.

R. Warschauer

weiterführe. — Durch günstige Uebernahme sowie **vortheilhafte Neu-Einkäufe nur moderner und guter Waaren** bin ich in der Lage, die bisher billigen Preise noch **bedeutend zu ermäßigen,** und hoffe, mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden auf diese Weise zu erwerben.

Trotz täglicher Steigerung der Baumwollen-Garne verkaufe ich von heut ab

1000 Yds. Ackermann-Schlüsselgarn für 25 Pf.
200 Yds. Ackermann-Schlüsselgarn für 6 Pf.

Zwirn, prima Gruschwitz, . Zaspel 10 Pf.
Nähgarn . . . . . 5 Rollen 10 Pf.

Fingerhüte per Stück 1 Pf.

Strumpfwollen in allen Farben, prima Qualität, Lage früher 25 Pf., jetzt nur **18** Pf., **dauerhafte Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe** von 15 Pf. an, **Winter-Handschuhe,** sowie **gute schwere Jacken, Hemden und Beinkleider für Damen und Herren** zu enorm billigen Preisen.

Schürzen, Blousen, Röcke, Kinderkleidchen, Plaids und andere wollene Tücher, Capotten, Schirme, Cravatten, Damen- und Herren-Wäsche, sowie **tausend andere Artikel** zu noch nie dagewesenen Preisen.

Ferner empfehle ich der vorgerückten Saison wegen die **elegantesten**

Damenhüte

in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

M. Liebermann's Nachfolger
R. Warschauer.

Die Verloosung im St. Vincenz-Verein findet

Mittwoch, den 6. November d. J.

statt. Um gütige Zusendung von Gewinn-Gegenständen bittet recht herzlich

der Vorstand des Vereins.

Echter Bernhardiner

Alpenkräuter-Magenbitter

von **Wallrad Ottmar Bernhard,**
königl. bayrischer Hofdestilateur in Lindau.
Das beste Hausmittel für jede Familie.
Zu haben in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen bei

R. Koschwitz,
Conditor.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pfg. — **Die Arbeitsstube** — Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pfg.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Filigran-, Klöppel-, Strick und Stickarbeiten 2c. 2c.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stilgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile aus dem Abonnentenkreise.

„Es gereicht mir zum größten Vergnügen, öffentlich mitzutheilen, daß ich die „Die Arbeitsstube" als eine der besten Zeitschriften ansehe, die weder auf dem Tische einer Lehrerin, noch einer Familienmutter fehlen sollte. Ich halte dieselbe seit dem Jahre 1879 und fand darin stets schöne, praktische Arbeiten dargestellt und immer so viele, daß die Kleinsten wie die Erwachsenen nur zu wählen brauchen, um zu jeder Gelegenheit passende Geschenke zu finden. — Daher trachte ich stets die „Arbeitsstube" meinen Bekannten aufs Wärmste anzuempfehlen. Jenny Richter.

Bojanczuk (Bukowina), den 9. September 1893.

„Mit Freuden spreche ich Ihnen die gebührende Anerkennung aus. So gediegene, geschmackvolle, dabei leicht auszuführende Arbeiten bringt keine andere Zeitschrift. Möge unser Liebling immer weitere Verbreitung finden."

Oberrohna, 11./9. 93. Marie Schubert.

„Die Arbeitsstube ist mir die liebste von allen anderen derartigen Blättern, weil sie schöne, gediegene Sachen mit guter, leichtfaßlicher Anleitung zum Nacharbeiten enthält. Ich möchte die Arbeitsstube nie mehr missen."

Löwenberg, 30./9. 93.
Frau A. von der Wense.

„Die Arbeitsstube bietet bei billigstem Preise eine solche Menge von praktischen d. h. wirklich leicht anzufertigenden, geschmackvollen Mustern, die besonders gut sich für den Arbeitsunterricht verwenden lassen, daß ich nicht anstehe, dieselbe allen Arbeitslehrerinnen bestens zu empfehlen."

Nürnberg, den 30. September 1893.
Karoline Briegleb, Arbeitslehrerin.

Bestellungen auf die „Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen und Postämter sowie der **Verlag der Arbeitsstube** (Eugen Twietmeyer) **in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Beste Schreib- u. Copirtinten

aus den renommirtesten Fabriken
empfiehlt

O. Opitz.

● Die neueste und beste ●

Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt

befindet sich **nur**

Klosterstraße 12.

Dieselbe reinigt täglich, die Betten werden auf Wunsch geholt und abgetragen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Stein der Weisen

Illustrirte Halbmonatschrift für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens

Siebenter Jahrgang 1895.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft
im Umfange von 4 Bogen Groß-Quart mit 30—40 Illustrationen, darunter Vollbilder und Tafeln, und kostet jedes Heft nur 50 Pf. Vierteljährlich M. 3. Halbjährig M. 6. Ganzjährig M. 12.

12 Hefte bilden einen abgeschlossenen Band.
Jährlich 24 Hefte (ca. 800 doppelspaltige Seiten) mit etwa **1000** Abbild.

In höchst eleganteum Originaleinbande kostet jeder Band 8 M. 50 Pf.

Bisher liegen 6½ Jahrgänge d. i. 13 Bände vollendet vor.

Jeder Jahrgang oder Band ist beliebig einzeln käuflich.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Bunte Papier-Servietten

à Dtzd. 10 Pfg. empfiehlt **O. Opitz.**

Die besten

Röstkaffees,

nach den neuesten Erfindungen geröstet, empfiehlt das Pfund von **1,30—2,20 M.**

Otto Faltin,
Wilhelmstr. 5.

Das **altbewährte, amtlich** geprüfte

Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster

wird empfohlen gegen alle **Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebsschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reißen** u. s. w.

Mit **Schutzmarke:** auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 Pfg. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der königl. privileg. **Apotheke** in **Ramslau,** sowie aus den **Apotheken** in Konstadt, Pitschen, Bernstadt, Oels, Breslau, Ohlau, Carlsruh 2c. Zeugnisse liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf **obige** Schutzmarke zu achten.

Eine Stube nebst Alkove ist zu vermiethen und bald oder später zu beziehen.
Carl Haase, deutsche Vorstadt.

Ein Schuhmachergeselle

auf Wochenlohn findet bald Beschäftigung bei
E. Schneeweiss,
Schuhmachermeister.

Auch kann daselbst **ein Knabe** in Lehre treten.

Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Beigelaß, p. 1. April zu vermiethen. **Oscar Tietze.**

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, heller Küche und Beigelaß, ist p. Neujahr zu vermiethen und 1. April zu beziehen.
Paul Banke.

1 schönes möblirtes Zimmer

für 10 Mark monatlich zu vermiethen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Getreidemarktpreise der Stadt Ramslau
vom 26. Oktober 1895.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	14	40	13	90	13	40
Roggen "	11	60	11	10	10	60
Gerste "	14	20	12	20	10	20
Hafer "	11	60	10	85	10	10
Erbsen "	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln "	2	40	—	—	2	20
Heu "	4	60	—	—	4	20
Stroh "	3	20	—	—	2	90
Butter (1 Kilogr.)	1	80	—	—	1	60

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **Porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg k. u. k. Hofl. Zürich.

Börsenkurse
vom 26. October.

Preuss. cons. Anl.	4 %	105,—
" " "	3½ %	104,10
" " "	3 %	99,—
Breslauer Stadtanl.	4 %	101,20
" "	3½ %	103,10
Schles. Landsch. Pfandbriefe A. C.	3 %	96,70
" " " "	3½ %	100,30
Schles. Prov.-Hilfskassen-Obligat.	3½ %	101,90
Pom. Hyp.-Act.-Bk.-Pfdbr. VIII.	4 %	105,50
Schles. Bod.-Cr.-Act. Bk.-Pfdbr. IV.	4 %	106,—
" " "	3½ %	100,85
Oesterr. Gold Rente	4 %	103,10
Ungar. "	4 %	102,90
Italien. Rente	5 %	88 80
Rumän. amort. Rente	5 %	99,75
" " " v. 1890	4 %	89,—
Oesterr. Banknoten		170,—
Russische "		221,65

Zur Ausführung aller in das Bankfach gehörenden Geschäfte empfiehlt sich E. Röhricht.

Bald kommt die schöne, stille, geheimnißvolle Zeit! Schon sinnen unsere Damen auf allerhand Gegenstände des Frauenfleißes, mit denen sie ihre Lieben daheim zu Weihnachten erfreuen können, und das Was und das Wie erweckt ihnen weit mehr Sorge, als die möglichst heimliche Herstellung der Sachen. Da ist es wohl an der Zeit, wieder einmal auf ein Blatt hinzuweisen, welches als ein echtes und rechtes Handarbeiten-Blatt für die Familie den Titel **„Frauen-Fleiß"** führt und die beste Anleitung zu allem giebt, was Frauenhände herzustellen vermögen. In seinen mehr als 70 Abbildungen, darunter naturgroße Handarbeitenvorlagen, mit jeder einmonatlichen Nummer, in seinen herrlichen Beilagen, darunter Klöppelarbeiten, in seinen farbenprächtigen Handarbeiten-Colorits u. a. bietet sich den verehrten Damen ein seltener Reichthum an Gegenständen und Formen, so daß es nur eines flüchtigen Durchblätterns dieses Prachtblattes bedarf, um sogleich etwas Geeignetes zu finden. Die den Bildern beigegebenen Anleitungen sind so klar und präzis, daß es gar keiner Vorkenntnisse weiter bedarf, um alle Arten von Handarbeiten, auch die schwierigsten, mühelos auszuführen. **„Frauen-Fleiß"** erscheint bereits im 3. Jahrgang in dem weltbekannten Verlag von **John Henry Schwerin,** Berlin W. 35, und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für den Preis von **nur 75 Pf. vierteljährlich** zu beziehen, auch sind **Gratis-Probenummern** bei allen Buchhandlungen erhältlich.

Schon ist der Winter in Sicht! Da ist es wohl die erste Sorge jeder guten Mutter und wahren Kinderfreundin, die lieben Kleinen gegen die Unbilden des Wetters zu schützen und ihre **Garderobe** entsprechend in Stand zu setzen. Aber auch die **innerhäusliche Beschäftigung der Kinder** verlangt jetzt größere Aufmerksamkeit und das Spielzeug vom vorigen Winter läßt kaum hoffen, daß es noch die gebührende Würdigung finden werde. Neue Ausgaben drohen, und das Mutterantlitz erscheint sorgenvoll. Wie würde es sich aufhellen und leuchten, wenn Mama ihre Augen nur einmal auf das im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinende Blatt **„Kindergarderobe"** richten und in dasselbe Einsicht nehmen wollte! Das ist nun einmal ein Blatt aus der Zeit für die Zeit, hervorgegangen aus der sehr vernünftigen Anschauung, daß Ersparnisse, große Ersparnisse erzielt werden können wenn Mütter ihre Kindergarderobe und Kinder ihr Spielzeug selbst anfertigen. Aus alten Resten und Abfällen rekrutirt sich das Material zu letzterem, und doch erstehen daraus, wie die vielen Originalzeichnungen in „Kindergarderobe" zeigen, die hübschesten Sachen und Sächelchen, mit denen das Kind sehr gern spielen wird. Auch Modellirbogen zum Ausstuschen und Aufkleben, sowie illustrirte Märchen, Gesellschaftsspiele u. v. a. finden wir hier. Der Mutter ist in dem doppelseitigen, großen Schnittmusterbogen die beste Handhabe zur Selbstanfertigung aller Art von Kindergarderobe geboten, auch aus Altem Neues zu schaffen. Trotz seiner Vielseitigkeit kostet **„Kindergarderobe"** nur **60 Pf. vierteljährlich,** bei allen Postanstalten und Buchhandlungen. **Gratis-Probenummern** bei letzteren, sowie durch den Verlag von **John Henry Schwerin, Berlin W 35.**

Der Stein der Weisen. Das soeben erschienene 21. Heft der verdienstvollen Revue dieses Namens welche mit so viel Anerkennung alle modernen Errungenschaften auf technischen und naturwissenschaftlichen Gebiete in den Kreis seiner Betrachtungen zieht enthält eine umfassende illustrirte Abhandlung über die **Ausflüge des deutschen Fesselballons „Meteor"** aus der Feder eines hervorragenden Fachmannes, welche Interesse erwerben wird. In demselben Hefte findet sich — gleichsam als Einleitung zu dem vorstehenden Aufsatze — ein anziehend geschriebener Essay über **die Luft.** Außerdem enthält das Heft einen physiologisch-anatomischen Beitrag über **das Ohr, wie und was es hört,** zu dessen Erläuterung zahlreiche Figuren eingeschaltet sind. Aufsätze über **Schmirgel-Schleifmaschinen** (illustrirt), den **„Weißen Continent"** (Grönland und Hansen's Polarfahrt), sowie mit 11 **Abbildungen** illustrirte Notizen (Propeller-Rettungsboje, Eisenbahntechnisches, Imprägnirung von Flüssigkeiten mit Gasen, physikalisches Experiment) beschließen den reichen Inhalt des vorliegenden Heftes. Die Rubrik „Städtepläne aus allen Welttheilen" bringt diesmal Stuttgart, Cassel, Straßburg und Wien. Wir haben nicht nothwendig, die Zeitschrift, welche so Vorzügliches leistet, noch besonders zu empfehlen.

— Nachdem sie 300,000 Francs im Spiel verloren, hat sich in Monte Carlo, nach einem uns zugehenden Privat-Telegram, die belgische Gräfin Jombes gemeinsam mit ihrer sechzehnjährigen Tochter vergiftet. Die Gräfin hatte sich nur eine Woche in Monte Carlo aufgehalten und in dieser kurzen Zeit den enormen Spielverlust erlitten.

— Bekanntlich sind nach der Ermordung des Fabrikanten Schwartz in Mühlhausen mehrere Personen verhaftet worden, die zu dem Mörder in engerer Beziehung gestanden haben. Hierauf bezieht sich folgender, im „Mühl. Tgbl." veröffentlichter Aufruf: „Die unterzeichneten Familien, durch die Verhaftung ihrer Angehörigen so schwer betroffen, erlauben sich, an den unbekannten Verfasser der an Herrn Schwartz und die Redaction des „Expreß" geschriebenen Briefe die Bitte zu richten, einen nochmaligen Brief an den „Expreß" schreiben zu wollen, um die Unschuld der Verhafteten darzuthun. Die bezeichneten Familien sprechen im Voraus dem betreffenden Herrn ihren größten Dank aus und hoffen von dessen Ehrenhaftigkeit, daß er ihren Bitten willfahren wird."

— [Eine kleine Ueberraschung.] Der Tischler Julius Braatz in Berlin saß neulich in einem Bierlokal ganz allein, während die Wirthsleute im Nebenzimmer saßen. Plötzlich öffnete sich die Thür und eine Frau legte ihm mit den Worten: „Halten Sie mir mal das Packet!" einen in graues Tuch gehüllten Gegenstand in den Schooß. Die Person verschwand sofort wieder und in der ersten Verblüffung dachte Niemand daran, sie zu verfolgen. Als man nach einigen Minuten den Umschlag öffnete, fand man in dem Packet ein etwa 14 Tage altes Mädchen, bei dem ein Zettel mit der Aufschrift: „Anna Ortmann" lag. Woher die sonderbare Gabe kommt, weiß Braatz, ein Mann von 51 Jahren, der seit 24 Jahren verheirathet ist, nicht; die „Ueberbringerin" ist ihm vollständig unbekannt.

2. Beilage zu Nr. 85 des Namslauer Stadtblattes.

Namslau, Dienstag den 29. October 1895.

Weißenfels, 26. Oktober. In Folge einer Kesselexplosion ist gestern Nachmittag die Grube „Marie" bei Deuben niedergebrannt. Große Vorräthe wurden vernichtet, eine Anzahl Arbeiter wurden erheblich verletzt.

— Der Leiter der gewerbsmäßigen amerikanischen Brandstifter-Gesellschaft, Morris Schönholz, ist zu 48 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Anfangs des Jahres kam das entsetzliche Treiben dieser Bande an das Tageslicht, welche auf Bestellung irgend welches Gebäude im ganzen Lande in Brand steckte. Die Bezahlung erfolgte entweder in baar oder mit einem Antheil der Versicherungssumme. Als Schönholz sein Urtheil vernahm, stürzte er ohnmächtig zu Boden und mußte aus dem Gerichtssaal hinausgetragen werden.

— In Pirna erdichtete das Dienstmädchen einer dortigen Geschäftsinhaberin einen Einbruch so natürlich, daß man sofort die Polizei holte und das ganze Haus von oben bis unten durchsuchte. Schließlich stellte es sich heraus, daß das Mädchen die künstliche Verwüstung und Verwirrung in Stube und Kammer nur angerichtet, um damit zu vertuschen, daß es — einen Leuchter zerbrochen hatte.

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Ollivierio.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In demselben Augenblick kam das Kindermädchen hereingestürmt und rief, sich kaum Zeit zum Athemholen lassend:

„Er ist gefunden! In Flissan ist der kleine Leichnam ans Land gespült worden, und im Gasthaus „zum goldenen Schwan" findet heute die Untersuchung statt und am Abend wird er hierher gebracht und morgen wird er nach Strehling übergeführt, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden, und wir alle sollen nach dem Schloß zurück."

„Was ist gefunden?" fragte die Comtesse.

„Ihr armer, kleiner Bruder!" lautete die Antwort.

„Ist er wieder da?" rief das Kind, während ihr vom Weinen geröthetes, thränenüberströmtes Gesichtchen in Hoffnung aufleuchtete und sie eifrig fragend von dem Mädchen zur Frau Martin hinüberblickte.

„Sie werden Ihren Bruder nie wieder sehen, Comtesse", sprach Frau Martin ernst.

„Aber wenn er wieder aus dem Meere gekommen ist, dann muß ich ihn doch sehen, und ich will, — ich will ihn sehen", entgegnete das Kind.

„Nehmen Sie sich in Acht, daß der schwarze Mann nicht auch Sie ins Meer wirft, er thut es mit allen unartigen Kindern", drohte das Mädchen.

Die arme, kleine Comtesse! Kein Mensch hatte Trost oder nur ein freundliches Wort für sie! Was fragte ihre Stiefmutter darnach, so lange das Kind elegant gekleidet und leidlich artig war in ihrer Gegenwart?

Die Gardinen waren herabgelassen, die kleine Comtesse aber stahl sich hinter dieselben, und schaute auf das weite Meer hinaus, das ihren Lieblingsbruder verschlungen hatte. Die letzten Thränen hingen ihr noch an den langen Wimpern, und doch schon leuchtete neue Hoffnung aus ihren Augen. Für sie war Herbert nicht todt und würde es nicht eher sein, als bis ihr Verstand genug herangereift war, es zu fassen, und bevor ihr Herz tief genug geworden, um seinen Verlust zu begreifen, konnte Herbert ihr nur noch ein leerer Name sein. Und dennoch entrang sich der kleinen Brust ein schwerer Seufzer, während die großen Kinderaugen sinnend auf die mächtigen Wogen niederschauten, die in ihrer kalten, grünen Pracht dahergesaust kamen, und den weißen Gischt, der alle Wellen krönte, auf dem sandigen Strande zurückließen.

„Ich kann das Meer nicht leiden, Cuno", sagte sie zu ihrem kleinen Halbbruder, der ihr nach gegangen war, „es hat den armen Herbert verschlungen. Wenn er doch bald zurückkäme; zu Weichnachten muß er kommen; doch ist es noch so lange bis dahin. Aber dann muß er, ich weiß es bestimmt."

Darauf trat sie zu Frau Martin, kniete vor ihr nieder und fragte wieder: Wann wird Herbert wiederkommen?"

„Heute Abend", lautete die Antwort. „Sein kleiner Körper wird in einem Sarge hergebracht, und in dem großen Fremdenzimmer aufgestellt, und morgen in einem langen, schwarzen Wagen nach Strehling gefahren."

„Was ist sein Körper?" fragte die Kleine gespannt.

„Ihre Arme und Ihre Beine und Ihr Gesicht, Comtesse, das ist Ihr Körper, aber das Gesicht des armen, kleinen Grafen Herbert ist ganz unkenntlich geworden und Monsieur Bernard hat ihn nur an seinen Kleidern erkannt, von denen freilich auch nicht mehr viel zu sehen war."

„Ich will ihn sehen", erklärte das Kind entschieden. „Wird man ihn in Strehling in die große Gruft legen?"

„Gewiß."

„Dann wird er auch zu Weihnachten wiederkommen", fuhr die kleine Comtesse nach kurzer Pause fort. Er geht in den Himmel und natürlich kommt er eines Tages wieder; weil ich ihn haben muß."

Frau Martin, in deren Herz sich doch vielleicht ein wenig Mitleid für die Kleine zu regen begonnen

hatte zerstörte die Hoffnung nicht, die in dem Kinderherzen so fest Wurzel geschlagen.

„Ich muß ihn sehen", erklärte Comtesse Josepha abermals entschieden. „Wenn er in das Fremdenzimmer gebracht wird, gehe ich hinein und rede mit ihm."

„Ein seltsames Kind?" murmelte Frau Martin kopfschüttelnd vor sich hin.

Um sieben Uhr wurden die Kinder in ihre kleinen Betten gelegt. Gegen neun konnte man schwere Tritte im Hausflur vernehmen, die langsam die Treppe hinanstiegen, dann wurde die Thür zum Fremdenzimmer geöffnet, man ging hinein, kam wieder heraus, dann wurde der Schlüssel im Schloß umgedreht, und die eingesargten Ueberreste des kleinen Grafen Herbert waren, von Wachskerzen umgeben, bis zum anderen Morgen aufbewahrt.

Zwei Männer hielten am Sarge des Ertrunkenen Wacht, — der eine war Graf Branden-Strehling, der andere der französische Hofmeister.

Der Graf war ein hübscher Mann von vielleicht fünfzig Jahren, Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle, freundlich und hochherzig gegen seine Untergebenen, mehr als nachsichtig gegen seine junge Frau, mild und herzig gegen seine Kinder, wenn er sie sah, trotzdem er sie fast vergessen konnte, wenn sie ihm fern waren. Er war ein Weltmann, ein Lebemann, der wenig nach innigem Familienleben, wohl aber nach Ehre, Macht und Reichthum fragte. Für ihn war Monsieur Bernard nicht mehr als eben der französische Hofmeister; er hatte ihm seine Fahrlässigkeit vergeben und den Bitten der schönen Gräfin nachgebend, sogar darein bewilligt, mit ihm gemeinschaftlich Wacht zu halten an dem Sarge des ertrunkenen Kindes.

Der Graf war erst am Tage zuvor aus der Stadt gekommen. Jetzt saß er im Schatten der Gardine und machte hin und wieder eine leise Bewegung, wie Jemand, der sich zur Ruhe zwingt. Er hatte geweint. Der entsetzliche Tod seines Kindes war ihm gewesen wie ein Dolchstich; die Wunde würde bald zuheilen, die Narbe aber bleiben, vielleicht für sein ganzes Leben.

Der Hofmeister saß im vollen Lampenlicht; kerzengrade saß er da, und so wenig wie seine Haltung zeigten auch seine bleichen Züge weder Kummer noch Bedauern, noch irgend welches weitere Gefühl. Auch nicht Furcht fand in jenen blitzenden Augen Ausdruck. Monsieur Bernards Gewissen klagte ihn nicht an, den Tod seines Zöglings verschuldet zu haben, waren seine Gedanken noch weit von dem Todtenzimmer entfernt; und die feierliche Wacht, der auf dem Bett aufgebahrte, schwarz verhangene Sarg erweckten kein unheimliches Gefühl in seiner Brust. Allerdings sah er nicht oft nach dem Sarge hin, doch wenn er es that so geschah dies beinahe mit einem heimlichen, stillen Lächeln.

Der Graf hüstelte und schluchzte leise, Bernard sah mit höhnischem Lächeln über die Achseln zu ihm herüber und kreuselte die Lippen wie in teuflischem Lächeln; dann drehte er die Enden seines schwarzen Schnurrbartes und lehnte sich mit der Miene kalten Hochmuths in seinen Stuhl zurück. Nach einer kleinen Weile wurde an die Thüre geklopft, leise aber energisch. Der Franzose fuhr zusammen und sah den Grafen an. Das Klopfen wiederholte sich, und der Graf stand auf, um die Thür zu öffnen. Draußen stand Comtesse Josepha mit nackten Füßchen und im weißen Nachtgewand, auf das ihr die goldblonden Locken fessellos herabwallten.

„Ist Herberth hier?" fragte sie, ihre kleine Hand in die des Grafen schiebend und halb scheu, halb verlangend zu ihm aufblickend. „Ich möchte Herbert sehen, Papa."

„Mein Herzblatt", erwiederte dieser, während er sie auf den Arm nahm und küßte, „wie konnten sie Dich nur hierher kommen lassen!"

Es lag ein seltsamer Nachdruck in des Grafen Worten, und das Kind erschreckte, und sich fest an des Vaters Brust anschmiegend, schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Ich will Herbert sehen", sprach sie noch einmal, aber im Flüsterton; denn eine ahnungsvolle Scheu war über sie gekommen. „Ich will zu meinem lieben Herbert, — laß mich, bitte, bitte, laß mich zu ihm! Frau Martin sagte, er wäre hier bei Dir, und da habe ich mich leise hierher geschlichen, damit ich ihn sehen kann. Wo ist er?" Dabei hob sie den Kopf von der Schulter des Vaters und blickte nach dem Bett mit den zugezogenen Gardinen hin. „Ist Herbert dort?"

Des Kindes Worte schnitten dem Grafen in's Herz.

„Mein süßer Liebling", sagte er, „Herbert ist im Himmel."

„Aber Frau Martin sagte doch, er sei ertrunken, sei hier und liege im Sarge; ich will ihn sehen", rief sie.

Der Graf schob die Gardinen ein wenig zur Seite, so daß ein kleines, längliches mit schwarzem Sammt bezogenes Ding sichtbar wurde.

„Ist das ein Sarg, Papa? fragte die Kleine.

„Ja, mein Kind."

„Und wo ist Herbert?"

„Im Himmel", antwortete der Graf.

„Wo der liebe Gott ist?" fragte sie weiter.

„Ja, sagte der Graf.

Die kleine Josepha seufzte und ließ die runde Wange matt auf des Grafen Schulter niedersinken, während dieser die Gardinen fallen ließ.

Der Himmel mag wissen, welche Befriedigung der Anblick des schwarz verhängten Sarges der Kindesseele gegeben hatte; eins jedenfalls: Ruhe und den Wunsch, wieder zu Bett zu gehen.

Bernard erhob sich und streckte die Arme nach ihr aus, aber unwillig wandte sie sich von ihm ab und klammerte sich noch fester an den Grafen.

„Gestatten Sie, Herr Graf, daß ich das Kind zurücktrage", sagte er.

„Nein, nein, nein", schrie dieses und stieß mit den nackten Füßchen nach des Hofmeisters Brust. „Nein! — Du sollst weggehen! Ich kann Dich nicht leiden."

Fortsetzung folgt.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.